

Paibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 16 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 12 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Inserionsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Paibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Palmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

Nichtamtlicher Teil.

Das Kabinett Sonnino.

Eine der „Pol. Korr.“ von berufener italienischer Seite aus Rom zugehende Mitteilung gibt der in den politischen Kreisen vorherrschenden Auffassung Ausdruck, daß mit dem Inzestretreten des Kabinetts Sonnino die Aussicht auf eine Ära systematischer und kraftvoller Regierungstätigkeit auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens eröffnet werde. Bezüglich der internationalen Haltung Italiens sei diesmal vielleicht noch weniger als bei irgendeinem früheren Ministerwechsel die ausdrückliche Versicherung erforderlich, daß die bisher verfolgte Bahn unverrückt eingehalten werden wird. Über das Glaubensbekenntnis des Barons Sonnino, der zu den überzeugtesten Anhängern des Dreibundes gehört, bestehe in diesem Punkte seit langem volle Klarheit. Es könne daher keinem Zweifel ausgesetzt sein, daß der neue Ministerpräsident in dem Grafen Guicciardini für die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten eine Persönlichkeit auszuwählen hat, welche die Eignung zur Führung der Politik des Landes im Geiste treuer Pflege des Bündnisses mitbringt. Aus dem öffentlichen Urteil über den Ministerwechsel verdiene ferner die Zuversicht hervorgehoben zu werden, mit der man vom Kabinett Sonnino auf staatswirtschaftlichem Boden eine nach strengsten Grundjahren geführte Verwaltung und eine festgegründete Budgetpolitik erwartet.

In einer Betrachtung über das neue italienische Kabinett weist das „Freidenkblatt“ auf die Urjachen hin, die zum Sturz des zweiten Kabinetts Fortis führten, und erwähnt namentlich die allgemein bekannte Reformbedürftigkeit des Südens, der seit lange das Schmerzenskind aller italienischen Regierungen ist. Wie weit Sonnino, der jetzt die Regierung übernommen hat, die allgemeinen, auf Hebung der Erziehung und des Wohlstandes des Volkes abzielenden Bestrebungen gelingen werden, werde er, dessen Verwaltungs- und wirtschaftliches Talent allgemein anerkannt wird, zu zeigen haben. Die Persönlichkeit des leitenden Ministers flöße jedenfalls volles Vertrauen in den Erfolg ein.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ konstatiert, daß Sonnino, noch bevor der Dreibund bestand, mit

aller Lebhaftigkeit in seinen Stammeereden für einen engen Anschluß Italiens an Österreich-Ungarn und Deutschland plaidiert habe. Immer setzte er sich energisch für eine klare, sichere auswärtige Politik ohne Zweideutigkeiten ein und er hatte den Mut, immer mit aller Kraft für die Allianz einzutreten, deren Ergänzung er in einem mittelländischen Bündnisse Italiens mit England erblickte. Es ist eine weitgehende Beruhigung, an der Spitze der Regierung einen Mann zu wissen, von dem Schwankungen und Ablenkungen nicht zu erwarten sind, der im Interesse seines Vaterlandes der entschiedenste Anhänger des Dreibundes ist und seinem ganzen Wesen nach alles vermeiden wird, was nur im geringsten gegen die volle Loyalität und Korrektheit verstoßen könnte. Von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet, darf man wohl als feststehend annehmen, daß der neue italienische Minister des Auswärtigen, Graf Guicciardini, zur Fahne des Dreibundes hält. Überdies weiß man auch von ihm, daß er ein Dreibundmann ist, und man wird daher seiner Führung der auswärtigen Politik mit Vertrauen entgegengehen können.

England und Rußland.

In englischen Blättern wurde die Annahme ausgedrückt, daß die Urlaubsreise des Botschafters Grafen Vondendorff nach St. Petersburg durch die Notwendigkeit persönlicher Übermittlungen in Angelegenheit einer englisch-russischen Verständigung über gewisse Fragen veranlaßt wurde. Es tauchte sogar die Vermutung auf, daß das Ergebnis dieses Meinungsaustausches bereits schriftlich niedergelegt worden sei. Diese Meinungen werden in einer Mitteilung aus London als viel zu weitgreifend erklärt. In den Beziehungen Englands zu Rußland ist zweifellos eine günstige Wandlung eingetreten, welche sehr augenfällig wird, wenn man sich an den Charakter erinnert, den das gegenseitige Verhältnis infolge der Katastrophe bei der Doggerbank angenommen hatte. Es darf jedoch nicht übersehen werden, daß schon vor diesem beklagenswerten Ereignis, wenigstens von englischer Seite, Bestrebungen im Zuge waren, um die Beseitigung der Spannung zwischen London und St. Petersburg herbeizuführen. Der englisch-japanische Vertrag bildete ein

neues Moment, das zu einer Verständigung mit Rußland drängt, welche eine weitere Bürgschaft für die Wirksamkeit dieses Vertrages bieten würde. Zu bestimmten Vorschlägen ist es jedoch hierüber noch nicht gekommen und es leuchtet ein, daß man auf russischer Seite dieser Frage erst dann näher treten kann, wenn im Inneren des Reiches eine Ära ruhiger Entwicklung eingeleitet ist. Der oft betonte Standpunkt der englischen Regierung, daß derartige Verständigungen keine Spitze gegen Dritte bergen dürfen, wird von Rußland zweifellos geteilt. Insbesondere wird die Rücksichtnahme auf die Beziehungen Rußlands zu Deutschland hierbei stets ein wichtiges Moment bleiben.

Politische Uebersicht.

Paibach, 10. Februar.

Die „Österreichische Volkszeitung“ erklärt anknüpfend an die Meldung, die Regierung in Belgrad wolle die guten Dienste einer befreundeten Macht in Anspruch nehmen, um durch ihre Vermittlung zum Zollfrieden mit Österreich-Ungarn zu gelangen: Das wird nicht schwer fallen, wenn Serbien die abenteuerlichen Wege, die es mit der wie aus den Wolken gefallenen Zollunion eingeschlagen, verläßt und zur nüchternen Wirklichkeit zurückkehrt. Im Wiener auswärtigen Amt wird man nicht hartherzig mit dem reuigen Sünder verfahren und keine unbillige Forderung an ihn stellen, sofern er es nur ehrlich mit dem Frieden meint.

Franz Mossuth erklärt in einem Artikel: „Die Anträge der Koalition, welche Graf Andrassy der Krone überbrachte, hatten eigentlich den Charakter eines Waffenstillstandes. In den Propositionen der Koalition war allerdings die Rede von einer Befragung der Nation durch Neuwahlen. Doch hatte dieser Vorschlag die Bedeutung, daß die Wähler darüber entscheiden sollen, ob sie den Kampf für die nationalen Errungenschaften forsetzen oder ob sie ihn auf eine Zeit verschieben wollen, wo er unter günstigeren Verhältnissen aufgenommen werden kann. Die Koalitionsregierung hätte im ersten Falle demissioniert und den Kampf fortgesetzt. Auch im zweiten Falle hätte sie ihre Demission gegeben, aber die Führer wären zugleich vom öffentlichen Schauplatz verschwunden, weil ihre ganze politische

Feuilleton.

Ein Sommer in Kanada.

Von Louise Sullivan.

Als der eigentliche Entdecker von Kanada wird Jacques Cartier angesehen, den im Jahre 1534 bis 1535 König Franz I. von Frankreich nach Amerika behufs weiterer Erforschung ausandte. Cartier war der erste, der den St. Lawrence-Strom hinunter fuhr, bis zu der Indianer-Ansiedlung Stadacona dem heutigen Quebec. Das Jahr darauf unternahm er eine zweite Reise und diesmal fuhr er bis Montreal, dessen Gründer er der Sage nach sein soll. Als ihn die Indianer auf den nahe gelegenen Berg, den heutigen „mont royal“, führten, um ihm die Gegend zu zeigen, soll er ausgerufen haben: „C'est vraiment un mont royal!“

Daher der Name der Stadt. Champlain, der sechzig Jahre später das Werk Cartiers fortsetzte, hat sich große Verdienste um Neu-Frankreich, wie Nord-Amerika damals hieß, erworben. Kanada ist der Indianerausdruck für „Dorf“, der später als Name des Landes übergegangen. Champlain, der der Vater von Neu-Frankreich genannt wird, war der erste, der mit den Indianern Waren eintauschte. Unter ihm kamen auch die ersten Kolonisten nach Kanada. Im Jahre 1663 sandte König Franz I. den ersten Gouverneur nach Kanada. Schon hatten sich zu dieser Zeit eine große Anzahl von Engländern an der Küste und im Süden angesiedelt, gerade als Eng-

land und Frankreich blutige Kriege geführt; diese Gelegenheit ließen sich auch die Kolonisten von Kanada nicht entgehen und bekriegten sich ebenfalls gegenseitig für ihr Vaterland. Im Jahre 1713 hatte Frankreich die Provinzen Nova Scotia, die Prince Edward-Insel und Neu-Braunschweig an England abgetreten und vier Jahre später, durch den Vertrag von Paris, hatte Ludwig XV. ganz Kanada an England hergegeben. Das war das Ende von Neu-Frankreich. Und doch hat Frankreich keine glühenderen Patrioten als die Nachkommen der „early settlers“ von Kanada. Es gibt eine große Anzahl Einwohner, arme und reiche, Städter und Farmer, die kein Wort englisch können und die ihre Heimat noch als Nouvelle France bezeichnen und ihr englisches Unterthanentum ignorieren.

So viel von der Geschichte dieses interessanten Landes und nun zu meinem Trip.

In Buffalo verabschiedete ich mich von den Freunden, wo ich echt amerikanische Gastfreundschaft genossen, in einer Atmosphäre von prächtigen Menschen, denen auch ihr großer Reichtum ihren guten „common sense“ und natürlichen liebenswürdigen Drang, gut zu sein und anderen diese Güte spontan mitzuteilen, nicht beeinträchtigte.

Wir hatten eine heiße Zeit hinter uns, denn die „Elk-Convention“, eine wohlthätige, große Gemeinde, mit ähnlichen Zielen und Statuten wie die Schlaraffen in Europa, hatte die sonst ruhigen, nur für „business“ interessierten Bürger von Buffalo gewaltig aufgerüttelt. Die Stadt war festlich geschmückt, das Sternenbanner und Elk-Köpfe und

Geweihre waren die Hauptdekorationen für die zahllosen Gäste, die sich aus allen Teilen der Vereinigten Staaten, sogar aus Mexiko, mit ihren Musikbänden eingefunden. Festaufzüge, Bankette, Musik-Wettkämpfe wechselten miteinander ab, und obwohl wir nicht mitliefen, drang der Festjubiläum auch in das schöne Heim meiner Bekannten und versetzte auch uns in eine erwartungsvoll gehobene Stimmung. Die Stadt Buffalo hat keine besonderen Merkwürdigkeiten. Am Erie-See gelegen, hat sie hübsche Vororte, wo die typischen „Homes“ mit schön gepflegten Rasen zu sehen sind. Der Geschäftsteil der inneren Stadt ist unansehnlich und da sie viel Raum zur Verfügung haben, gibt es nur wenige Wollenkrazer; das Anziehendste an Buffalo sind die nahen Niagara-Fälle.

Die Gepäcksalamitäten mit der Revision in Toronto verrieten englisches Territorium und der vollständig europäische Charakter der Stadt erinnerte uns an „Home, sweet Home“. Ein bedeutender Rückschritt der Eleganz der Damentoiletten in Toronto zu der luxuriösen in Amerika war unmöglich zu übersehen, jedoch stach die typische Bornehmlichkeit der englischen Herreumode von der amerikanischen Massenbefleidungsmethode, wo fast alles nur fertig-gekauft anzugeht, angenehm ab. Eine unjagbare Hitze trieb uns in die kühlen schönen Räume des großen King Edward-Hotels, wo wir, auf die intimen Schenswürdigkeiten von Toronto verzichtend, auf die Abfahrt des Dampfers warteten. Auch auf dem „Kingston“ war es nicht kühler, aber immerhin erhaschten wir hier und da eine kleine Brise auf

Existenz mit der Idee der nationalen Rechte verschmolzen ist und das Verlassen dieses Standpunktes eine Unmöglichkeit gewesen wäre."

Nach einer Meldung aus Rom wird der spanische Botschafter beim Heiligen Stuhl, Marquis de Lobar, dessen Rückkehr aus Madrid unmittelbar bevorsteht, neue Instruktionen bezüglich der Vermählung der Prinzessin Ena von Battenberg mit dem Könige Alfonso mitbringen. Die Förmlichkeiten des Übertrittes der Prinzessin zur katholischen Kirche sind, wie von unterrichteter Seite verlautet, in der Weise festgestellt worden, daß die Abschwörung des bisherigen Glaubens seitens der Prinzessin in Spanien erfolgen und diese sich unmittelbar danach nach Rom begeben wird, um vom Papst Pius X. empfangen zu werden. Man wählte diese Vorgangsart im Hinblick auf den Umstand, daß für die Prinzessin, sobald sie einmal Königin geworden, infolge des bekannten Standpunktes des Vatikans in bezug auf Besuche katholischer Souveräne in Rom nicht mehr die Möglichkeit offen wäre, vom Papst empfangen zu werden.

Die fremdenfeindliche Bewegung in China scheint ernstere Gestalt anzunehmen. Nach einer offiziellen Depesche aus Peking hat der Gang, den die Ereignisse in China genommen haben, seitdem die Mächte in den Vorschlag eingewilligt hatten, die fremden Truppen zurückzuziehen, die Mächte veranlaßt, diese Angelegenheit nochmals in Erwägung zu ziehen. Die Zurückberufung der fremden Truppen ist jetzt wieder eine offene Frage für alle Regierungen mit Ausnahme der deutschen, und die Entscheidung wird vom Gange der Ereignisse in den nächsten Monaten abhängen. Die fremden Residenten sind der Zurückziehung der europäischen Truppen durchaus abgeneigt. — Nach Meldungen von verschiedenen Seiten rechnet speziell die Regierung der Vereinigten Staaten mit der Möglichkeit eines neuen Ausbruches des Fremdenhasses in China, besonders in den südlichen Provinzen, der sich vorzüglich gegen Amerikaner und amerikanische Unternehmungen kehren würde. Die Regierung hat deshalb militärische Vorkehrungen auf den Philippinen getroffen, um den amerikanischen Staatsbürgern Schutz gewähren zu können, und hält in Manilla eine ansehnliche Streitmacht bereit.

Ein in Konstantinopel aus Teheran eingetroffener Kurier überbrachte die ersten sicheren diplomatischen Meldungen über die revolutionäre Bewegung in Persien; obwohl die Meldungen vom 20. Jänner stammen, enthalten sie nichts über die Verleihung der Konstitution und die Einberufung des Hauses der Gerechtigkeit. An der Spitze der revolutionären Bewegung stehen die Mollas, sowie die Medithes, die Hohenpriester-Kaste. Ihnen schloß sich ein großer Teil der Kaufmannschaft an. Der Beweggrund für die Kaufleute ist nicht politischer, sondern wirtschaftlicher Natur. Die in Persien durch die Vorgänge in Rußland verursachten hohen Preise auf Zucker und sonstige Verkaufsartikel in Verbindung mit dem vom persischen Zollminister gehandhabten strengen Zollsystem haben wesentlich mitgewirkt.

Tagesneuigkeiten.

— (Entdeckt und vergessen.) Die Erfindung der drahtlosen Telegraphie haben wir als Triumph des Jahrhunderts der Erfindungen gepriesen und nun kommt wieder der alte Ben Affiba, nimmt uns die Freude und sagt sein berühmtes „alles schon dagewesen". Er schlägt einen Folianten vom Jahre 1660 auf und läßt uns dort von dem großen Bacon lesen, der einen „wunderbaren Magnetstein" guten Freunden zeigte und sagte: „Dieses ist wirklich ein kostbarer Stein", so heißt es in dem Folianten, „von göttlichem Nutzen. Zwei Nadeln müssen gleichzeitig mit dem Stein in Berührung gebracht und dann jede auf einen besonderen Tisch, von einem Alphabet umgeben, aufgestellt werden. Und nun können zwei Freunde, die vorbereitet und über den Zeitpunkt übereingekommen sind, auf jede noch so große Entfernung miteinander verkehren. Denn, dreht man die Nadel inmitten des einen Alphabets, so folgt durch „geheime Sympathie" die auf dem anderen Tisch befindliche in gleicher Weise. Ein gewisser Zamoran, der im Verdachte der Apostasie stand wegen seiner Freundschaft mit einem gewissen Alchmerin, und der nach der Insel der Befreiung als Gefangener gesandt wurde, hat zuerst hier diese Versuche angestellt. Um mit seinem Freund in beständiger Verbindung zu bleiben, hat er diese wunderbare Telegraphie ausgedacht" — die drahtlose Telegraphie.

— („Kaufmanie.") Ein eigenartiger Fall einer geistigen Erkrankung wird aus Newyork berichtet. In Brooklyn lebte bis vor vier Jahren eine Witwe Mrs. Mary King, die an der „Kaufmanie" litt und zuletzt in ein Sanatorium gebracht werden mußte, wo sie jetzt gestorben ist. Ihr großes Haus war vom Keller bis zum Boden mit allen möglichen Waren angefüllt, die sie, einem unwiderstehlichen Triebe folgend, zusammengekauft hatte. Die Krankheit begann vor zwanzig Jahren nach dem Tode ihres Mannes. Sie schloß ihr Haus ab und ließ die Fenster vergittern, und den ganzen Tag und das ganze Jahr hindurch war sie damit beschäftigt, Einkäufe zu machen. Ihr Mann hatte ihr ein Vermögen von 1.600.000 Mark hinterlassen, das sie völlig aufbrauchte. Als die Testamentvollstrecker ihr Haus betraten, fanden sie allerhand Waren im Werte von etwa einer Million Mark vor, kostbare Spitzen, Pelze, Seidenstoffe, prächtige Kleider, Metallwaren und sehr viel ganz wertloses Zeug. In allen Zimmern fand man Pakete auf Pakete gestapelt, und an jedem war die Rechnung angeheftet. Die Dame lebte in ihrem „geheimnisvollen Hause", wie es bei den Nachbarn hieß, ohne Dienerschaft und wurde allgemein für sehr sparsam gehalten.

— (Einrührendes Bild im Gerichtssaal.) entrollte sich in Mailand den Besuchern einer Verhandlung, die gegen den Akrobaten Ferdinando Zabatta gerichtet war. Zabatta hatte in der Notwehr einen seiner Angestellten namens Mantovani erschlagen. Die Chancen des Angeklagten waren anfangs ziemlich ungünstig, da einige Zeugen des Vorfalles den Stand der Notwehr bei Zabatta bestritten, dann wurden die Zeugenaussagen immer erfreulicher für den Angeklagten. Die Frau und das achtjährige Töch-

terchen Nina des Akrobaten wohnten der Verhandlung bei. Die Kleine, ein bildschönes, lebhaftes Kind, unterbrach die Zeugen fortwährend durch ängstliche Zwischenrufe, so daß der Vorsitzende sie freundlich zur Ruhe mahnte. Das half eine Weile. Als aber der Staatsanwalt eine schwere Freiheitsstrafe beantragte, brach die Kleine in laute Schreien aus, die erst aufhörten, als der Verteidiger seine Rede begann. Hier rief die niedliche Kleine, ohne daß die Mahnungen des Vorsitzenden etwas fruchteten, nach jedem Satz stürmisch: „Bravo!" Nach langer Beratung sprachen die Geschwornen endlich den Akrobaten frei. Mit einem Satz ist die Kleine bei ihnen, küßt jedem einzelnen die Hände, nimmt den Schlüssel zum Angeklagtenkäfig (in Italien sitzt der Angeklagte in der Gabbia, einem Holzkäfig) vom Tische, schließt, von den hilfsbereiten Gendarmen unterstützt, den Kasten auf und wirft sich jubelnd und schluchzend dem Vater an den Hals. Die Wirkung dieser Szene auf die leicht zu impressionierenden Italiener war unbeschreiblich. Alles weinte: der Freigesprochene, seine Frau, das Publikum, die Geschwornenen, die Richter, die Karabinieri, ja — einer kühnen Behauptung zufolge — sogar der Staatsanwalt. Und das hat mit ihrem Temperament und ihrem Liebreiz die kleine Nina Zabatta getan.

— (Unterricht im Hängen) wird gegenwärtig im Betonviller Gefängnis in London erteilt. Der kürzlich erfolgte Tod des Hängers Dillington hat einen Platz auf der Hängerliste freigemacht, der bald wieder besetzt werden soll. Die Behörden wünschen nun sich zu vergewissern, daß der neu zu ernennende Hänger auch ein zuverlässiger „Fachmann" ist. Zu diesem Zwecke wird seit einigen Wochen einer Anzahl ausgesuchter Kandidaten für diesen Posten Unterricht in der Theorie und Praxis des Hängens erteilt. Jeder Kandidat erhält eine Woche lang Unterricht durch geschulte Gefängniswärter. Er wird gründlich mit dem Mechanismus des Schafotts bekannt gemacht und übt darauf mit Sandfäden verschiedener Schwere, die menschlichen Figuren nachgebildet sind. Eine besonders schwierige Arbeit bildet für die Neulinge in der Kunst des Hängens die Aufgabe, dem Gefangenen die Arme zu fesseln. Schnelligkeit, Geschicklichkeit und Sicherheit sind hierbei unerlässliche Eigenschaften. Die Kandidaten üben diesen Teil ihrer Arbeit an den Wärtern.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Zweigverein „Krain des österreichischen Hilfsvereines für Lungenkranke."

Der Zweigverein hielt am 3. d. M. unter Vorsitz seines ersten Vizepräsidenten Dr. Danilo Majar eine Ausschusssitzung ab, an welcher die zweite Vizepräsidentin Frau Franja Dr. Lavčar, der Vermögensverwalter Direktor Artur Mahr, der Generalsekretär Dr. Demeter Ritter von Bleiweis und die Ausschusssmitglieder Dr. Subert Souvan, Oberlandesgerichtsrat Julius Polc, Kanonikus Susanik und Landesregierungsrat Dr. Franz Zupanc teilnahmen.

Mittel, sich Befriedigung ihrer Hauptwünsche zu schaffen, mußte ihr recht sein.

Vieschens Bräutigam war ein lenksamer Mensch, was es sie kostete, ihm bräutliche Gefühle zu heucheln, ahnte ja niemand. Aber sie hatte gemeint, dies sei ihr einziger Ausweg. So — mit dem Stachel dieser tiefen Demütigung im Herzen im Elternhause zu bleiben, unter den alten Verhältnissen — es hatte sie unmöglich gedünkt — dann lieber tot.

So lagen wenigstens Aufgaben vor ihr, sie hatte etwas zu denken, sie wurde unbeobachtete Herrin im eigenen Hause. Kopflos hatte sie sich in das neue gestürzt; nun mußte sie sich ihr Los gestalten.

Herr Müller hatte seine gute Stube festlich herichten lassen; die Fenster nach dem Kanonienwall waren geöffnet worden, um frische Luft einzulassen; weiße Vorhänge davor machten den Raum freundlich, ja sogar ein paar Rosen standen in feinem venezianischem Glase auf dem Tische vor dem Sofa.

Vieschen trug ein rosa Kleid und einen runden weißen Strohhut mit wallenden weißen Federn. Sie sah sehr hübsch und elegant aus und war freundlich voll ruhiger Würde, ohne jegliche Besessenheit.

Ihr Bräutigam fühlte sich beklommen, er war ganz gegen seine Gewohnheit schweigsam.

Vieschen unterhielt sich ganz verständlich mit dem Onkel, der von Wohlwollen und süßlicher Freundschaft triefte, daneben aber mit lauerndem Blick sie scharf beobachtete.

Sie sah sich in dem Raum um und entdeckte allenthalben Raritäten, deren Wert sie sofort richtig taxierte.

Harte Menschen.

Roman von Alexander Römer.

(14. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Hans nickte. Ihre Art und ihre Reden waren ihm mitunter beinahe unheimlich. „Sie ist fürchtbar flug," sagte er oben zu seiner Mutter, in einem Ton, der es im Zweifel ließ, ob es ihn freute oder beängstigte.

Frau Edhoff lachte. Ihr Lachen klang viel schärfer und ausdrucksvoller als das ihres Bruders.

„Freue dich, Hans, das ist eine sehr nützliche Eigenschaft."

Ja — Vieschen Pufeder war sehr flug und berechnend geworden. In ihrer jungen Seele hatten sich Wandlungen vollzogen. Da waren schwere Wunden und sie suchte nach Heilpflastern dafür. Ein ungemessener Ehrgeiz wuchs in ihr empor. Sie war zurückgewiesen worden in dem Hause, in dem sie als Freundin der Tochter bisher verkehrt hatte. Man hatte sie dort nicht als gleichberechtigt anerkennen wollen, wenn auch ihre Bildung die gleiche war wie die Hies. Man hatte ihr den Geliebten abwendig gemacht, er hatte ihr sagen können, die beiden Sphären lassen sich nicht verschmelzen.

Gut — jetzt wollte sie sich ihre Sphäre selbst aufbauen, den Hochmütigen, Grausamen zeigen, daß sie ihnen ebenbürtig sei. Sie erfüllte ihren Sinn mit der Sorge für ihre Ausstattung, die luxuriös und geschmackvoll sein sollte, mit dem Ausbau ihrer Zukunft. Was verding dagegen dieser ihr nicht gerade angenehme Besuch bei dem alten verachteten Manne, von dem die Welt nicht viel zu erfahren brauchte? Jedes

dem geräumigen, schattigen Deck, wo wir uns niedergelassen. Vorläufig waren wir noch auf dem Ontario-See, erst gegen Abend sollten wir in den St. Lawrence-River, den Abfluß der großen Seen Erie, Ontario, Michigan, Huron und Superior, kommen. So gewaltige Wassermassen mit Ausnahme des Ozeans kann man sich nicht vorstellen. Die Mündung des Flusses gleicht einem großen See, dessen Fläche, spärlich bewohnte Ufer ein liebliches, aber monotones Bild gebet. Allmählich zwängt sich diese Fülle graublauen Wassers in ein unendlich weites Flußbett, welches sich stellenweise so weit, daß man die Ufer nicht sehen kann. Wir halten öfters an kleinen Städtchen, die eine angenehme Unterbrechung in der Ebene sind. Am Abend hielten wir längere Zeit in Charlotte, noch auf amerikanischer Seite und amerikanischem Boden, ein größerer Eisenbahnnotenpunkt. Nahe beim Landungsplatz befand sich ein Hochofen, wo beim Dach die Flammen haushoch emporschlugen und den nächtlichen Himmel schaurig-schön erleuchteten. Kleine Inseln, mit Schilf bewachsen, lagen zerstreut vor uns umher und auf dem nahen entgegengesetzten Ufer, wo der Mond langsam aus dem Dickicht heraufkam, dehnte sich eine unendliche Ebene. Rau und warm legte sich die Nachtlust um unsere Wangen und vergebens suchten wir Kühlung nach einem heißen ermüdenden Tage. Geräuschlos glitten wir nun weiter. Die Zahl der Reisenden hatte sich bedeutend vermehrt, und das Gefurre und Gewirr von Stimmen mengte sich noch in unsere Träume.

(Fortsetzung folgt.)

Nach Verlesung und Approbierung des Protokolls der letzten Sitzung gedachte der Vorsitzende zunächst des bisherigen Präsidenten, Hofrates Felix Schafschel, welcher die Geschäfte des Zweigvereines mit so großer Hingebung und Pflichttreue geleitet hatte. Seine geschwächte Gesundheit ließ es Hofrat Schafschel nicht zu, den einmütigen Bitten des Ausschusses zu willfahren und noch länger an der Spitze des Zweigvereines zu bleiben. Der Ausschuß beschloß, ihm für sein erfolgreiches Wirken den wärmsten Dank auszusprechen und diesen durch eine Abordnung persönlich zu überbringen.

Hierauf berichtete der Vorsitzende über die laufenden Geschäfte. Die vom Generalsekretär im Herbst in Krainburg, Rudolfswert und Adelsberg veranstalteten Vorträge erfreuten sich eines sehr zahlreichen Besuches und erbrachten den Beweis, daß die Bevölkerung der Tuberkulosebekämpfung ein lebhaftes Interesse entgegenbringe. In Wäld werden weitere solche Vorträge veranstaltet werden. Um sie lehrreicher und interessanter zu gestalten, werden aus Deutschland kolorierte Wandbilder über den verheerenden Einfluß der Tuberkulose, über ihre Behandlung in Lungenheilstätten usw. bestellt. Auch wird der Zweigverein trachten Diapositive zu erwerben, um die in Laibach stattfindenden Vorträge durch Projektion von Skopiophonbildern zu erläutern. — Am 30. Oktober 1905 fand die erste Generalversammlung statt. Der Jahresbericht über die Tätigkeit des Zweigvereines wurde an den Stammverein geleitet. Gleichzeitig mit diesem Bericht teilte Präsident Hofrat Schafschel dem Präsidium des österreichischen Hilfsvereines für Lungenkranke seinen Rücktritt mit, worauf ihm von diesem in besonders anerkennungsvollen Worten der Dank für sein erprobliches Wirken ausgesprochen wurde. — Wie der Zweigverein aus den Berichten über die verfloßene Landtagsession entnahm, hat ihm der Landtag eine Subvention von 1500 K bewilligt. Eine offizielle Verständigung darüber lief jedoch noch nicht ein. Das Kuratorium des Stammvereines bewilligte laut Zusage vom 4. Jänner d. J. dem Zweigvereine Krain eine Subvention von 2000 K. Dies ist in erster Linie ein Verdienst des bisherigen Präsidenten Hofrates Schafschel, welcher dem Stammvereine in einer besonderen Denkschrift die in Krain herrschenden ungünstigen materiellen Verhältnisse auseinandergesetzt hatte und eine Subvention seitens des Stammvereines, bezw. seitens der Regierung, als dringend notwendig bezeichnete. Endlich erhielt der Zweigverein am 10. Jänner d. J. die offizielle Verständigung, daß ihm der Gemeinderat der Landeshauptstadt Laibach eine Subvention von 500 K bewilligt habe, welche im Oktober d. J. behoben werden könne. Da hiemit alle jene Faktoren ihre Unterstützung zusagten, von deren Mitwirkung die Krainische Sparkasse die Bewilligung einer regelmäßigen Jahressubvention abhängig machte, wird sich der Zweigverein nun auch an diese mit der Bitte um regelmäßige Unterstützung wenden. Die f. f. Bezirkshauptmannschaft Umgebung Laibach hat bei den Gemeinde-, Pfarr- und Schulbehörden ihres Bezirkes den Betrag von 82 K 20 h gesammelt und an den Zweigverein abgeführt. Eine Sammlung wird auch seitens der f. f. Bezirkshauptmannschaft Adelsberg veranstaltet, zu welchem Zwecke ihr der Zweigverein Statuten und Sammelbögen zur Ver-

fügung stellte. Der Privatier Herr Alexander Malitsch in Budapest, welcher als Förderer dem Zweigvereine bereits den Betrag von 200 K spendete, hat ihm neuerlich ein Geschenk von 500 K zugewendet, wofür ihm seitens des Ausschusses der herzlichste Dank ausgesprochen wurde.

Hierauf gelangte der zweite Punkt der Tagesordnung zur Besprechung: Beratung der mit Rücksicht auf den Rücktritt des bisherigen Präsidenten und die Abreise und Übersiedlung des 1. Vizepräsidenten einzuleitenden Schritte. Die Mitglieder des Ausschusses waren der Ansicht, daß es am richtigsten und für den Zweigverein am förderlichsten sei, mit der Würde des Präsidenten den bisherigen 1. Vizepräsidenten Dr. Danilo Majaron zu betrauen, welcher seit dem Rücktritt des Hofrates Schafschel die Präsidialgeschäfte mit besonderer Sachkenntnis und Hingebung geleitet hatte und welcher infolge seiner häufigen Anwesenheit in Wien in der Lage ist, mit dem Präsidium des Stammvereines in steter Fühlung zu bleiben und so auch in dieser Hinsicht für den Zweigverein Krain vorteilhaft zu wirken. Vizepräsident Dr. Majaron dankte für diesen Ausdruck des Vertrauens, erklärte jedoch, daß er infolge seiner vielfachen anderen Pflichten die Würde des Präsidenten nicht annehmen könne. Der Ausschuß beschloß deshalb, die Wahl des Präsidenten zu vertagen, bis Vizepräsident Dr. Majaron gelegentlich seiner bevorstehenden Anwesenheit in Wien mit dem Präsidium des Stammvereines über die schwebenden Personalangelegenheiten konferiert haben würde.

Da infolgedessen baldigst eine neuerliche Ausschußsitzung einberufen werden muß, wurde auch der dritte Punkt der Tagesordnung: „Beratung über die im laufenden Jahre vorzunehmenden Abwehrmaßnahmen“ vertagt, um von den ärztlichen Mitgliedern des Ausschusses auch im Detail ausgearbeitet zu werden. Da die bisherigen Einnahmen und Mittel des Zweigvereines nicht hinreichen, schon jetzt die Errichtung einer Hilfsstelle in Angriff zu nehmen, soll die Abwehr der Tuberkulose in der Art begonnen werden, daß der Zweigverein im laufenden Jahre eine Anzahl von Familien, in welchen Erkrankungs-fälle vorliegen, und demnach ein Schutz der Angehörigen, insbesondere der Kinder, notwendig erscheint, vollkommen in seine Ob- und Aufsicht nimmt. Die betreffenden Familien werden hygienisch in jeder Hinsicht beaufsichtigt, beziehungsweise unterrichtet. Die Erkrankten werden der notwendigen Behandlung zugeführt und mit Nahrungszubußen beteiligt, die Gesunden über die Schutzmaßnahmen belehrt, es werden die nötigen Desinfektionen durchgeführt usw. Diese häusliche Ob- und Sorge bildet bekanntlich das Grundprinzip der modernen Tuberkulosebekämpfung, die ihre Mittel nicht unnützlich durch die Behandlung des Erkrankten vergeudet, sondern vor allem die Bedrohten in Schutz nimmt, dadurch zahllose Menschenleben rettet und durch Verbesserung der hygienischen Verhältnisse der Tuberkulose langsam das Feld entzieht. Die bei dieser Tätigkeit gewonnenen Erfahrungen sollen später bei den Hilfsstellen verwertet werden, die ja die häusliche Ob- und Sorge im großen durchführen sollen.

— (Personalmeldung.) Seine Erzelenz der Herr Feldmarschall-Deutnant Rudolf Edler von Chavanne, Kommandant der 28. Infanterietruppendivision, ist nach Graz abgereist.

— (Erledigte Stiftungsplätze an Militär-Erziehungs- und Bildungsanstalten.) Mit Beginn des Schuljahres 1906/07 gelangen die in den nachbezeichneten Militär-Erziehungs- und Bildungsanstalten erledigten Stiftungsplätze, auf welche auch Personen des Heeres in dem Falle Anspruch haben, wenn sie den besonderen Bedingungen des Stiftungsbriefes entsprechen, zur Besetzung, und zwar: Freiherr von Bradl-Stiftung 1 Platz in der Militär-Unterrealsschule 1.) für im Inland geborene Zümlinge katholischer Religion, eventuell 2.) für Söhne von f. und f. Offizieren inländischer Abkunft, oder 3.) für Söhne von f. und f. Offizieren überhaupt. Gesuche zu 1.) an den Erzbischof von Dublin, zu 2.) und 3.) an das Reichskriegsministerium. — Freiherr von Chavanne-Stiftung 5 Plätze in den ersten Jahrgang einer Militär-Unterrealsschule für Chavanne-Stiftlinge des f. f. Waisenhauses in Wien. Gesuche an den Magistrat der f. f. Reichshaupt- und Residenzstadt in Wien. — Major Goels-Stiftung 1 Platz in der Militär-Realsschule, für Söhne von Zivilbediensteten, welche früher im Militär gedient und wenigstens einen Feldzug mitgemacht haben. — Kammerat Franz Frank-Stiftung 1 Platz in den ersten Jahrgang einer Militär-Unterrealsschule, für Verwandte des Stifters. — Kaiser Franz Josef-Stiftung 1 Platz für Militär-Realsschule, für Söhne solcher Zivilbeamten, die früher in der Armee Offiziere waren. — Franz Josef-

Elisabeth-Stiftung 1 Platz im Offizierswaiseninstitut, für solche mittellose verwaiste Söhne von Personen des Heeres, der Kriegsmarine und der beiden Landwehren, welchen ein Anspruch auf Ararialplätze im Offizierswaiseninstitut zusteht. Gesuche für alle vier vorgenannten Stiftungen an das Reichskriegsministerium. — Georg Franz von Griener-Stiftung 1 Platz in Militär-Realsschule, für unbemittelte niederösterreichische Landeskinder, zunächst für Verwandte des Stifters. Gesuche an die niederösterreichische Statthalterei. — Hermann-Henjel-Ingenieur-Stiftung 2 Plätze in der Genieabteilung der Technischen Militärakademie, eventuell Militäroberrealsschule, für Söhne von Mitgliedern des Hermann-Henjel-Ingenieur-Stiftungsvereines. Gesuche an Kuratel der Stiftung (Technisches Militärkomitee). — Ingenieur-Stiftung 4 Plätze in der Genieabteilung der Technischen Militärakademie, für Söhne: a) von Offizieren des Geniestabs und von solchen, welche Offiziere des Geniestabs waren; b) von beim Geniestab kommandierten Offizieren, wenn letztere aus der bestandenen Geniewaffe stammen, dann von Offizieren, welche den bestandenen Geniergimentern angehörten; c) in Ermangelung von Bewerbern nach a) und b) Söhne von Offizieren der Pioniertruppe, dann des Eisenbahn- und Telegraphenregiments. Gesuche an das Reichskriegsministerium. — Franz Graf Kinsky-Stiftung 1 Platz in der Militär-Unterrealsschule, für Söhne jener f. u. f. Offiziere, welche in der Theresianischen Militärakademie ihre Erziehung erhielten und als Offiziere ausgetreten sind; Gesuche an die Theresianische Militärakademie. — Oktavian Graf Kinsky-Stiftung 1 Platz in der Militär-Unterrealsschule, für Abkömmlinge der gräflichen Familie Kinsky, welche a) den Namen Kinsky führen; b) den Namen Kinsky nicht führen; Gesuche an den Landesadvokaten Dr. Thomas Cerny in Prag, Wenzelplatz Nr. 30 n, als Bevollmächtigten des verleiheungsberechtigten Janko Grafen Kinsky. — Komaromy-Hertel und Söhne-Stiftung 2 Plätze in der Militär-Unterrealsschule oder Theresianischen Militärakademie, für Söhne von ungarischen altadeligen Familien. (Der ungarische alte Adel ist durch die amtliche Bestätigung zu erweisen, daß das Adelsdiplom in einer Komitatskongregation kundgemacht wurde und daß die Akten hierüber im Komitatsarchiv vorhanden sind.) Gesuche an den Generaltruppeninspektor, Gen. d. Kav. Alexander Grafen Urzül-Gyllenband. (Schluß folgt.)

* (Verletzungen.) Herr Sebastian Jelic, Baukommissär der österreichischen Staatsbahnen, f. f. Eisenbahnbauleitung Görz, wurde zur f. f. Eisenbahnbauleitung Spittal an der Drau versetzt. Über eigenes Ansuchen werden gegenseitig versetzt: Herr Josef Wurmbbrand, Adjunkt der österreichischen Staatsbahnen, f. f. Staatsbahndirektion Triest, und Herr Karl Rozanc, Assistent der österreichischen Staatsbahnen, f. f. Staatsbahndirektion Villach. — r.

— (Der Semesterabschluss am 1. f. f. Staatsgymnasium in Laibach.) erfolgte, wie an allen Mittelschulen, am heutigen mit der Zeugnisverteilung. Die Anstalt zählt 592 Schüler, (um 22 mehr als am Schlusse des vorjährigen ersten Semesters) und umfaßt mit den Parallelabteilungen 17 Klassen mit folgender Schüleranzahl: erste a: 22, erste b: 47, erste c: 53; zweite a: 24, zweite b: 47, zweite c: 37; dritte a: 22, dritte b: 45, dritte c: 37; vierte a: 18, vierte b: 39; fünfte a: 36, fünfte b: 32; sechste: 45, siebente: 32, achte a: 26, achte b: 30. — Hieron haben die erste Fortgangsklasse mit Vorzug, bezw. die zweite oder dritte Fortgangsklasse in der ersten a: 3, 17, 1, 1 Schüler, erste b: 8, 34, 3, 2 Schüler, erste c: 5, 38, 8, 2 Schüler; zweite a: 4, 18, 2, 0 Schüler, zweite b: 4, 35, 7, 1 Schüler, zweite c: 0, 25, 10, 2 Schüler; dritte a: 1, 14, 7 Schüler, dritte b: 9, 24, 11, 1 Schüler, dritte c: 2, 21, 7, 7 Schüler; vierte a: 2, 12, 4 Schüler, vierte b: 5, 30, 3, 1 Schüler; fünfte a: 3, 24, 7 (2 ungeprüft), fünfte b: 2, 29, 1, 1 Schüler; sechste: 8, 32, 5 Schüler; siebente: 5, 20, 7 Schüler; achte a: 3, 22, 1 Schüler; achte b: 7, 23, 0 Schüler. — in —

— (Verkauf des Hofseum-Gebäudes.) Die Firma Deghenghi & Co. hat das hiesige Hofseum-Gebäude um den Betrag von 413.000 K angekauft, um es zu eigenen Geschäftszwecken, insbesondere als ein Lagerhaus umzuarbeiten und zu verwenden. — G.

— (Vereinswesen.) Das f. f. Landespräsidium für Krain hat die Umbildung des Vereines „Ljudska knjižnica v zvezi z-bralno sobo“ in St. Michael bei Rudolfswert nunmehr mit dem Sitz in Randia bei Rudolfswert, auf Grund der vorgelegten geänderten Statuten, im Sinne des Vereinsgesetzes zur Kenntnis genommen. — e.

— (Aus der Diözese.) Die Pfarre Tschernitz wurde dem Herrn Pfarrer Franz Melinc verliehen, dessen Installation am 8. d. M. erfolgte.

Ihre eigene Einrichtung sollte auch apart werden, nicht so alltäglich nach der hergebrachten Schablone. Nach außen recht in die Augen fallender Glanz, nach innen weise Sparsamkeit. „So, danke ich, ist es in unserem Fall das Richtige. Die Menschen müssen etwas zu reden haben, das zieht.“

Sie lachte. Es war ein ganz anderes Lachen als ihr früheres, es klang so scharf, so ironisch.

„Man muß den Leuten imponieren, sie an unerlöschliche Goldgruben glauben machen, nicht wahr, Hans?“ Sie lachte wieder.

Er nickte, er sah sie ein wenig verwirrt an. Herr Müller schmunzelte und rieb sich die Hände.

„Freilich, freilich. Deine Braut versteht's, mein Zunge, na — müssen's abwarten, wie es ausgeht. Ihr seid moderne Leute, ich hab' nach anderem Rezept gelebt, aber die heutige Jugend ist flüger als das malen.“

Herr Müller sah beinahe wehmütig aus, beinahe sentimental.

Hans Ethoff mischte sich mit ein paar Scherzworten ein. Er fürchtete, daß Lieschens großartiges Programm, das ihn selbst in Erstaunen setzte, dem Onkel im Grunde sehr mißfalle. Er hatte sich von jeher gehütet, seine flotte, keinem Genuße abholde Lebensweise vor dem Alten zu enthüllen.

Aber Onkel Müller wies seine Abschwächungsversuche mit einer bezeichnenden Handbewegung zurück, Lieschen schien ihm doch ungemein zu gefallen.

(Fortsetzung folgt.)

*(Evangelische Kirchengemeinde.) Gestern vormittags fand in der evangelischen Kirche die feierliche Amtseinführung des neugewählten und vom Oberkirchenrate Augsburger und helvetischer Konfession bestätigten Pfarrers, Herrn Dr. Ottmar Segemann, statt. Es hatten sich dazu die Mitglieder der evangelischen Gemeinde sowie zahlreiche Gäste eingefunden; als Vertreter der Landesregierung beehrte die festliche Handlung Herr Hofrat von Rühl mit seiner Anwesenheit. Nach dem Einführungs-gottesdienste nahm Herr Superintendent Otto Schäd unter Mitwirkung der Herren Pfarrer Jaquemar aus St. Pölten und May aus Gills die feierliche Installation des Herrn Dr. Segemann in sein Amt vor. Dieser entwickelte sodann in längerer geistlicher Rede die Grundzüge, nach denen er sein Amt zu verwalten und sein Wirken einzurichten gedenke. Das ergreifende altniederländische Dankgebet in der Einrichtung von Kremsier, von der Sängerrunde des Laibacher Deutschen Turnvereines mit Orgel- und Orchesterbegleitung eindrucksvoll vorgetragen, beschloß würdig die Feier. — Am Abend wurde im großen Saale des Kasino ein Festkommers veranstaltet, der von den Mitgliedern und Gästen der evangelischen Gemeinde zahlreich besucht war. Herr Fabrikant Zucklin aus Litzai begrüßte die Versammlung, dankte insbesondere Herrn Superintendenten Schäd sowie den Herren Pfarrern Jaquemar, May und später Mahner für ihr Erscheinen und brachte den ersten Trinkspruch auf Herrn Pfarrer Dr. Segemann aus, den Frau Wetta Schäd namens des evangelischen Frauenvereines begrüßte. Es hielten sodann die Herren Schäd, Dr. Segemann, Jaquemar, Bogatschnik und Mahner dem Anlasse angemessene Ansprachen, die mit großem Beifalle aufgenommen wurden. Treffliche Vorträge der Sängerrunde des Laibacher Deutschen Turnvereines unter Leitung des Herrn Sangwartes Viktor Rantl übten glänzende Wirkung; die Klavierbegleitung zu den Chören besorgte feinfühlig Herr Dr. Zangger. In einer ansehnlichen Zahl von Telegrammen von nah und fern wurden Glückwünsche zur Amtseinführung zum Ausdruck gebracht.

*(Feuer.) Als Samstag gegen 10 Uhr abends der Sicherheitswachmann auf der Erjavecstraße gegen die Eisenbahnüberführung patrouillierte, sah er den Dachstuhl der Villa Treo an der Rosenbacherstraße in Flammen stehen. Er eilte zum Gebäude der Landesregierung und verständigte von dort telephonisch die Zentralwachtstube, die sofort der Feuerwehr- und Rettungsgesellschaft die Meldung erstattete und auch veranlaßte, daß das Feuer durch zwei Schüsse vom Schloßberge signalisiert wurde. Die freiwillige Feuerwehr- und Rettungsgesellschaft erschien unter dem Kommando des Herrn Branddirektors Stricelj mit gewohnter Raschheit auf dem Brandplatz. Das Feuer war in dem auf dem Dachboden befindlichen Gesindezimmer entstanden, worin ein eingemauerter Tranbaum infolge des daneben stehenden Ofens in Brand geraten war; es wurde gegen Mitternacht gelöscht. Abgebrannt ist nur ein Teil des Daches. Der Eigentümer, Herr Baumeister Wilhelm Treo, erleidet einen Schaden von etwa 600 K. Über Anordnung des Branddirektors blieb in der Villa eine Brandwache bis zum Morgen zurück.

*(Das Tanzfränzchen des Laibacher Deutschen Turnvereines.) Das Samstag den 10. d. M. in den prächtig geschmückten Räumen der Alten Schießstätte stattfand, erfreute sich seitens der Mitglieder und Freunde des Vereines eines zahlreichen Besuches. Schmucke Tänzer und reizende Tänzerinnen — hübsche Mädchen und schöne Frauengestalten — so wogte und wiegte es dahin nach den Melodien prickelnder Weisen der schier unermüdlichen Regimentskapelle. Den Tanz eröffnete Frau Lina Kreuter-Galle mit dem Tanzausschußmitgliede Herrn S. Nagy und nun folgte in kurzen Zwischenräumen ein Tanz auf den anderen. Am Reigen, der vom Herrn Sparkassebeamten Josef Röger in bekannt forschender Art geleitet wurde, beteiligten sich 56 Paare; gar anmutige Bilder wußte er zu schaffen — ein Genuß sowohl den Tanzenden, als auch den Zuschauern. Nach der Mitternachtspause wurde dem Tanze von neuem in noch erhöhterem Maße gehuldigt und als schon der Morgen zu grauen begann, trennten sich die letzten Paare schwer von den traulichen Räumen des Tanzbodens. — Das Verdienst um das gelungene Fest gebührt wohl in erster Linie dem rührenden und opferwilligen Tanzausschuße, bestehend aus den Herren W. Obrist, W. Fijninger, S. Nagy, Dr. Puschnik und Th. Wagner.

*(Der Gesangsverein „Jubljana“) veranstaltete gestern abends im Hotel „Union“ ein Maskenfest in großem Stile, zu dem die verschiedenartigsten Nationen, auch solche von sehr erotischer Färbung, sowie die mannigfaltigsten Stände ihre Vertreter und Vertreterinnen entsendet hatten. Darunter

tummelten sich Gebilde aus der unbegrenzten Machtphäre der Phantasie, blühten reizende Blumenwesen nebst den üblichen Figuren, die die tolle Faschingslaune zeitigt — in ihrem überwiegenden Teile von geschmackvollem, sogar prächtigem Außern. Sie alle waren erschienen, um der Hochzeit des Dämonen Janes, der schon im Verlaufe des Nachmittages bei seiner prophetischen Fahrt durch die Stadt beträchtliches Aufsehen erregt hatte, erhöhten Glanz und strahlende Herrlichkeit zu verleihen. Überdies war der Andrang der nichtmaskierten Besucher so groß, daß bald nach 1/2 10 Uhr über 900 Eintrittskarten abgesetzt wurden und daß, weil der Zutritt später noch in stetem Wachsen begriffen war, die Zahl der Besucher vor Mitternacht getrost mit 1400 angegeben werden kann. Im Saale herrschte die ganze Zeit hindurch echtes Maskentreiben und, was gewiß nicht leicht ins Gewicht fällt, echte Faschingsstimmung, die manch tollen Schabernack gar werden ließ. Die Hochzeiter versetzten bei ihrem Erscheinen die Gesellschaft in hellen Aufruhr; sie hatten natürlich auch eigene Harmonika-Musik mitgebracht, vor der die Laibacher Vereinskapsel achtungsvoll verstummte; später aber wandelte der Zug auch eigene Bahnen und wagte so manches Bauerntänzchen lieber in den Nebenlokalitäten. Die erste Quadrille wurde von 74 Paaren getanzt, die sich nach dem Kommando des Herrn Sturm in graziösen Schlußfiguren dahinbewegten; die übrigen Quadrillen haben wir uns nicht mehr angesehen. Lebhaftes Interesse erregte außerdem der böhmische Nationaltanz „Beseda“, dessen Ausführung in tadelloser Eleganz vor sich ging. — Es kann im allgemeinen gesagt werden, daß die hochgezogenen Erwartungen, die sowohl der veranstaltende Verein, als auch das Publikum auf den Maskenball setzten, ganz in Erfüllung gingen; andererseits aber bewies die Festlichkeit, daß der „Jubljana“ allseitige Sympathien entgegengebracht werden, um so mehr als der Ausbruch in der jüngsten Zeit eine sehr rege Tätigkeit entfaltet. — Für die Befriedigung der leiblichen Bedürfnisse der zahlreichen Besucher gebührt Herrn Kamposch alles Lob, denn der Hotelapparat funktionierte tadellos.

*(Tödlicher Sturz.) Vor einigen Tagen stürzte der 84 Jahre alte Auszügler Anton Cuf in Predgrize, Bezirk Voitsch, von der ins erste Stockwerk führenden Stiege seines Wohnhauses und verletzte sich so schwer am Hinterhaupte, daß er tagzudarauf starb.

*(Vater und Sohn erfroren.) Am 1. d. M. kauften der 64 Jahre alte Besitzer Franz Mihelcic aus Metule bei Oblaf, Bezirk Voitsch, und dessen 28 Jahre alter Sohn Georg in Retze bei Lasserbach ein Paar Ochsen und tranken sodann in einem dortigen Gasthause einen Liter Brantwein. Hierauf traten beide, die Ochsen treibend, den Heimweg an. Am anderen Tag frühmorgens wurde Franz Mihelcic von Holzarbeitern, auf der Straße gegen Oblaf liegend und mit dem Rode seines Sohnes bedeckt, erfroren aufgefunden, während der Sohn noch am selben Vormittage von Leuten seines Heimatortes in der Waldung bei Bloščec ebenfalls erfroren aufgefunden wurde. Wie aus den Fußspuren der beiden Verunglückten geschlossen werden konnte, sank Franz Mihelcic, vom genossenen Brantwein übermannt, auf der Straße zusammen und erfror, während ihn sein Sohn, in der Absicht, ihn später abzuholen, mit seinem Rode bedeckte und mit den Ochsen den Heimweg fortsetzte; er konnte jedoch seinem Vater nicht mehr Hilfe bringen, da er sich, die Ochsen über Wiesen und durch die Waldung treibend, im Walde verirrt und dort den Tod fand. Die Ochsen kehrten noch in derselben Nacht allein zur Behausung ihres früheren Besitzers zurück.

*(Vom Volksschuldienste.) Der k. k. Bezirksschulrat in Gurkfeld hat die Supplentin an der Volksschule in Apling, Fräulein Johanna Drel, zur provisorischen Lehrerin an der Volksschule in Nasenfus; ferner an Stelle des aus dem Volksschuldienste getretenen Fräuleins Marie Gasperin den absolvierten Lehramtskandidaten, Herrn Franz Trost aus Laibach, zum provisorischen Lehrer an der vierklassigen Volksschule in Landstraß ernannt. — Der k. k. Bezirksschulrat in Gottsche hat die Lehrerin Frau Anna Fink-Suffaj zur provisorischen Lehrerin an der Parallelabteilung an der dreiklassigen Volksschule in Großlaskisch bestellt.

*(Öffentlicher Weinmarkt in Gurkfeld.) Der diesjährige Frühjahrs-Weinmarkt in Gurkfeld wird Mittwoch, den 14. März abgehalten werden. Beginn um 9 Uhr vormittags. Da die noch vorrätigen Weine zumeist schon überschänkt wurden, sind sie jetzt vollkommen klar, daher auch rein im Geschmack.

*(Deutsche Sängerrunde in Weissenfels.) Man schreibt uns aus Weissenfels: Am 28. Jänner fand in der Werkrestauration die achte Jahreshauptversammlung der hiesigen Sängerrunde

statt. Nach erfolgter Begrüßung durch den Obmann A. Eisehuth wurde der Bericht über die Tätigkeit des Vereines im abgelaufenen Jahre mit großer Befriedigung zur Kenntnis genommen. Am Schlusse des Jahres zählte der Verein 16 ausübende und 14 unterstützende Mitglieder. Davon gehörten dem Südmärkischen Sängerbunde 26 Mitglieder an. Geprüft wurde an 40 Abenden. Die größte Wohltäterin des Vereines ist die Krainische Sparkasse, die der Sängerrunde auch im abgelaufenen Jahre 200 K spendete, weshalb ihr die Versammelten besonderen Dank durch Erheben von den Sigen zum Ausdruck brachten. Der Bericht des Zahlmeisters J. Mittendorfer war ebenfalls ein günstiger. Für seine musterhafte Ordnung in der Führung der Kassabücher wurde ihm großer Dank und volles Vertrauen ausgesprochen. — Zu Rechnungsprüfern wurden Willy Bester und Alfred Bohn gewählt. Die Wahl der Mitglieder des Vorstandes ergab folgendes Resultat: Oberlehrer Alfred Eisehuth Obmann und Sangwart; Bürgermeister A. Mally Obmannstellvertreter; Kaufmann J. Mittendorfer Zahlmeister; Fabrikbeamter A. Bohn Schriftführer; Gastwirt J. Gussenbauer Jahnenjunker; Fabrikbeamter E. Kramer Notenwart; M. Bacher und K. Mohr Ersatzmänner. — Zum Schlusse der Versammlung wurde dem emsigen Chorleiter für seine Aufopferung und Geduld im Vereine herzlich gedankt.

*(Gefährliches Spiel.) Als Samstag nachmittags in der Seminargasse der 14jährige Schlosserlehrling Jakob Brandstätter auf einem kleinen Eisenstäbchen eine Kapsel anzündete, explodierte diese und drang dem 15jährigen Schlosserlehrlinge Walter Dordy in die linke Wade. Die Verletzung war so schwer, daß Dordy mit dem Rettungswagen ins Spital überführt werden mußte.

*(Schwer verletzt.) Gestern früh entstand in einem Gasthause an der Polanastraße, wo eine Tanzunterhaltung stattfand, zwischen drei Knechten ein Streit, der damit endete, daß sich alle drei in den Hof begaben und der Knecht Franz Prijatelj den Knecht Johann Zupan durch einen Schlag mit einer eisernen Schaufel am Kopfe schwer beschädigte. Der Verletzte wurde ins Spital gebracht; die beiden anderen Knechte wurden durch die Polizei verhaftet.

*(Ein gefährlicher Bäckerlehrling.) Ist der 18jährige Josef Tomazic aus Zavor bei Dobrunje. Seine Spezialität ist, mit dem Brote, das er den Kunden zutragen soll, durchzugehen, es anderwärts zu verkaufen und das Geld zu verjubeln. So machte er's wieder am Donnerstag, als er beim Bäckermeister Jakob Cerar in Unter-Siska in die Lehre trat. Er ging mit einem Korb Brot im Werte von 8 K, das er nach Gamling tragen sollte, durch, und wurde erst Samstag, als er auf der Karlstädterstraße promenierte, durch die Polizei angehalten. — Der Bursche war wegen ähnlichen Deliktes schon dreimal abgestraft worden. Seine Nebenbeschäftigung bestand auch im Einbrechen in die Opferbüchsen. Er erhielt, als er auf den Zantschberge der dortigen Kirche einen Besuch abstattete und einigen Opferbüchsen zu große Aufmerksamkeit schenkte, vom Landesgerichte drei Monate schweren Kerkers zugesprochen. Tomazic wurde vorgestern dem Gerichte eingeliefert.

*(Gemeindevorstandswahl.) Bei der am 30. Jänner vorgenommenen Wahl des Gemeindevorstandes für die Ortsgemeinde Seisenberg wurden Johann Behovec in Seisenberg zum Gemeindevorsteher, Karl Zabodnik in Seisenberg, Karl Slogar in Seisenberg, Josef Kastelic in Kleet, Franz Slajpach in Seisenberg, Anton Kobac in Križ, Josef Blatnik in Schwörz, Franz Mervar in Gbilsje, Franz Plut in Ratje, Franz Mervar in St. Michael und Michael Sustersic in Grib zu Gemeinderäten gewählt.

Theater, Kunst und Literatur.

*(Deutsche Bühne.) Die gestrige Wiederholung der lustigen Operette „Das Wäschermädel“ erfreute sich wieder eines sehr guten Besuches und großen Beifalles.

*(Theoretisch-praktische Gesangsschule.) Verfaßt von Anton Foerster, 5. Auflage, Druck und Verlag der Genossenschaftsdruckerei in Laibach. Preis 1 K 50 h. In die hiesigen höheren Lehranstalten eingeführt, ist dieses Lehrbuch seit mehr als 30 Jahren ein gründliches und leichtfaßliches bekannt. Neben kurzen, zutreffenden Belehrungen über Stimmbildung bringt es über 150 Übungen und anmutige Lieder für ein-, zwei-, drei- und vierstimmigen Gesang in allen Dur- und Molltonarten. Mit Hilfe der Galin-Pariš-Chevé-Methode und der Solmisation erlernt hier der Sänger ein sicheres Treffen, um nicht bloß nach dem Gehör zu singen. Durch die ganze Schule zieht sich die allgemeine Musiktheorie wie ein roter

Privat-Depôts (Safe-Deposits)
unter eigenem Verschluss der Partei.
Verzinsung von Bareinlagen im Konto-Korrent- und auf Giro-Konto.